

In zwei Hauptschulen wird in Mobbingfällen regelmäßig mit dem No Blame Approach gearbeitet

– Anwendungserfahrungen aus zwei Hauptschulen –



Dieser Bericht fasst die Erfahrungen der Anwendung des No Blame Approach in 15 Fällen zusammen. Auf eine detaillierte Einzelfallschilderung wurde verzichtet.

Wie wurden Sie auf die Mobbingfälle aufmerksam bzw. wie wurden Sie informiert?

In 15 Fällen in denen ich bei uns den No Blame Approach Ansatz angewandt habe, hat sich niemand von den Mobbingopfern selbst gemeldet. In 8 Fällen haben mich Lehrer, in den anderen 7 Fällen Mitschüler angesprochen und mich auf den Mobbingfall aufmerksam gemacht. Manchmal bekommt man es auch selbst mit (auf dem Schulhof oder in der Klasse) und fragt dann nach.

Das die Mobbingopfer sich nicht selbst mitteilen, liegt nach meiner Erfahrung in folgenden Ängsten und Gedanken begründet:

- Meine Eltern halten mich für einen Schwächling oder Versager, wenn ich mich ihnen anvertraue.
- Die anderen halten mich für eine Petze, wenn ich was sage und das kommt raus.
- Ich bin es selber schuld.
- Mir will keiner helfen.

Wie sind die Gespräche mit den gemobbten Schülern und Schülerinnen verlaufen?

Ein wichtiger Aspekt ist, dass sich die Schüler aus Angst nicht von alleine öffnen. Aber: Sobald Ihnen klar ist, worum es geht und dass es eine Möglichkeit gibt aus dieser Falle heraus zu kommen – und vor allem, wenn das Opfer sieht, dass ich bereits weiß, dass es gemobbt wird und ich den Schüler dafür nicht verachte oder für einen Schwächling halte – dann erzählen die Opfer

	<p>bereitwillig und manchmal auch schon ein bisschen erleichtert.</p> <p>Das Gespräch gibt den Schülern Hoffnung. Es ist wichtig diese Hoffnung nicht zu enttäuschen. Deshalb sollte auch nicht zuviel versprochen werden.</p>
<p>Wie wurden die Unterstützungsgruppen gebildet und wie wurden sie eingeladen?</p>	<p>Nach dem Gespräch mit dem vom Mobbing betroffenen Schüler findet das erste Treffen der Unterstützungsgruppe statt. Eingeladen wurden die Schüler direkt aus dem Unterricht heraus.</p> <p>Die Zusammensetzung der Gruppe kommt dadurch zustande, dass das Mobbingopfer mir Schüler nennt, zu denen es noch Vertrauen hat, und indem es mir auch die Täter benennt. Zusammen mit dem Klassenlehrer überlege ich dann, wer letztlich für die Gruppe in Frage kommt und wann das Treffen mit der Gruppe stattfinden soll.</p> <p>Es ist manchmal gar nicht so einfach, einen zeitnahen Termin zu finden, besonders da die Lehrer es nicht gerne sehen, wenn solche Aktionen während Deutsch, Mathe oder Englisch stattfinden, auch nicht vor Klassenarbeiten in allen möglichen Fächern oder wenn bestimmte Schüler länger gefehlt haben.</p>
<p>Gab es Varianten in der Zusammensetzung der Unterstützungsgruppen?</p>	<p>Oft sind die Täter Wortführer in der Klasse, und somit auch in der Unterstützungsgruppe. Nicht selten werden sie auch zu Klassensprechern gewählt.</p> <p>Bei einigen dieser „Täter“ war es nicht möglich, eine Bereitschaft zur Unterstützung des Opfers zu erreichen, immer wieder begannen sie die Fehler des Opfers darzustellen und ihr Handeln damit zu legitimieren.</p> <p>Ich bin dann irgendwann hingegangen und habe nur neutrale Personen, couragierte Schüler und Trittbrettfahrer genommen, nicht mehr die Lautsprecher. Dann haben die Gruppen funktioniert.</p> <p>Die Täter habe ich in diesen Fällen zusätzlich einzeln zu mir geholt, lange Gespräche geführt. Dann waren auch die Täter eher einsichtig und gaben mir das Signal, dass sie bereit seien, in der Gruppe mitzumachen.</p>

Wie sind die Gespräche in den Unterstützungsgruppen gelaufen?

Sobald die Gruppe sich zusammengefunden hat, ist es nach meiner Erfahrung wichtig, als erstes zu erklären, dass niemand beschuldigt wird und niemand in Schwierigkeiten kommt.

Denn: sobald die Schüler wissen, worum es geht – und in der Regel wissen die Schüler das, denn kurz vorher hat ja das Opfer gefehlt, weil es bei mir zum Gespräch war – haben die Schüler das Bedürfnis, sich vor noch nicht geäußerten Schuldzuweisungen zu rechtfertigen. Besonders die Täter in der Gruppe, die ja im Grunde wissen, dass das, was sie machen, nicht sauber ist, beginnen oft sofort laut über das Opfer zu schimpfen, eben so, wie sie es in der Klasse gewohnt sind. Und hier sind sie es auch gewohnt, von den anderen Schülern Unterstützung und Bestätigung zu bekommen.

Oft taucht die Frage auf, ob das, was wir besprechen, unter die Schweigepflicht fällt, wie z.B. bei Streitschlichtergesprächen, bei denen die Schüler versprechen, nichts nach außen dringen zu lassen.

Beim Mobbing ist das anders: Ich halte die Schüler an, offen ihre Haltung zu zeigen und damit für das Opfer und für die Täter Signale zu setzen, dass sich etwas geändert hat.

Nun haben die Mitglieder der Unterstützungsgruppen natürlich auch Ängste. Jeder, der Zivilcourage zeigt, hat auch Angst – sonst bräuchte er keine Courage. Schüler, die sich plötzlich mit Opfern solidarisch zeigen, laufen Gefahr, den Unmut der Täter auf sich zu ziehen. Sie haben Angst, selbst gemobbt zu werden, zum Opfer zu werden. Um diese Angst zu bekämpfen, müssen sich die Mitglieder der Gruppe klarmachen: Wir sind 8 (oder mehr)! Ich bin nicht alleine. Wir sind 8, und die anderen stehen neben mir. Das schafft Sicherheit.

Was für Ideen haben die Mitglieder der Unterstützungsgruppe entwickelt, um die Situation für den betroffenen Schüler zu verbessern?

Wenn die Gruppe soweit ist, dass sie dem Opfer helfen will und wenn alle verstanden haben, dass es nicht darum geht, Schuldige zu finden, zu bestrafen oder selbst bestraft zu werden, kommt der kreative Teil, ein Brainstorming zu der Frage: Wie können wir dem betreffenden Schüler helfen?

Hier einige Beispiele aus den Ideensammlungen:

- Nicht auf andere hören, wenn sie uns gegen X aufhetzen wollen

- Wir tun immer, was wir für richtig halten
- Wir schlagen X nicht und bringen ihn nicht zum weinen
- Wenn jemand X schlägt oder zankt, sagen wir laut, dass wir das gemein finden
- Wir stellen uns mit einigen Gruppenmitgliedern zwischen Täter und Opfer
- Bei Schlägereien gehen wir dazwischen
- Wir schließen X in den Pausen nicht aus. Auch nicht bei Gruppenarbeiten
- Wenn andere X mobben, lachen wir nicht (mehr mit)
- Einer aus der Gruppe erklärt sich bereit, beim bevorstehenden Wandertag neben X im Bus zu sitzen
- In der Klasse setzt sich ein bestimmter Schüler neben X
- Wir lachen die Täter aus, damit die mal sehen, wie das ist
- Wir schreiben uns „Stopp“ in die Hand, und wenn in der Pause was passiert, gehen wir dazwischen und sagen laut: „Stopp die Gewalt!“
- Wir stellen einen „Bodyguard“
- Wir behalten die Täter im Auge
- Wir beruhigen den Täter und reden normal mit ihm

Was ist im Blick auf die Unterstützungsgruppe eventuell noch zu beachten?

Die Unterstützungsgruppen bestehen in der Regel aus 8 Schülern, also etwa einem Drittel der jeweiligen Klasse. Nach einem solchen Treffen kommen manchmal andere Schüler und fragen, warum sie nicht in die Gruppe aufgenommen wurden. Dann ist es wichtig, diese als Unterstützer nicht zu verlieren, sondern zu erklären: Wenn ich alle genommen hätte, die ich eigentlich hätte haben wollen, dann wäre die Klasse leer gewesen. Aber sie dürfen und sollen das, was die Gruppe macht, mitmachen. Es ist eine sehr sensible Situation, wenn Schüler kommen und benennen, dass sie enttäuscht sind. In Absprache mit dem Klassenlehrer und den Gruppenmitgliedern habe ich diese Schüler in die Gruppe mit aufgenommen, und es war immer eine Bereicherung, wenn die Schüler von sich selber kommen und mitmachen wollen – das ist optimal.

Es gibt auch Schüler, die diese Treffen gerne nutzen, nur um keinen Unterricht zu haben. Die machen sich in der Gruppe durch Stören sofort bemerkbar. Die Gruppe entwickelt jedoch schnell eine Eigendynamik mit eigenen Regeln, und wenn in dieser Gruppe klar ist: Unsere Aufgabe ist die

	<p>Unterstützung von x oder y, dann lassen sich auch so manche dieser Störer darauf ein.</p> <p>Wenn es nicht funktioniert und jemand die Gruppe zu sprengen droht, dann stelle ich ihm frei, die Gruppe zu verlassen und trotzdem dem betreffenden Schüler zu helfen.</p>
<p>Wie und wann wurden die Nachgespräche geführt?</p>	<p>Nach dem ersten Gruppentreffen lade ich etwa 2 bis 4 Wochen später zu einem zweiten Treffen ein, um über mögliche Veränderungen, Erfolge – oder über Misserfolge zu sprechen und weitere Schritte zu beraten.</p> <p>Weitere Treffen finden in einem Abstand von etwa einem Monat statt oder wenn ein Gruppenmitglied dies für nötig hält – oder das Mobbingopfer. Wenn der Prozess einmal angelaufen ist, trauen sie sich eher direkt mitzuteilen, wenn sie wieder gemobbt werden.</p> <p>Die Kontinuität dieser Treffen ist mir sehr wichtig, da sich aus meiner Sicht sonst der alte Trott leicht wieder einschleichen könnte</p>
<p>Gab es Fälle, in denen Sie Mobbing dem No Blame Approach nicht beenden konnten?</p>	<p>Bei den 15 Fällen in denen ich den No Blame Approach angewendet habe, konnte ich drei Fällen (in einer 9. Klasse und in zwei 10. Klassen) nicht ganz zu meiner Zufriedenheit abschließen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ In einem Fall hatte die Hauptakteurin massive Vorbehalte gegen die betroffene andere Schülerin. Im Hintergrund bestätigten die Eltern diese Haltung dieser Schülerin: „Bleib von X bloß fern.“ „Sprich nicht mit ihr“. Hinzu kam ein wohl schon länger schwelender Nachbarschaftsstreit. Aufgrund der Klassengröße wurde im Laufe des Prozesses die Klasse jedoch geteilt und die Schülerinnen getrennt. Damit hörte dann auch das Mobbing auf. ▪ In einem anderen Fall, konnte mit Hilfe der gebildeten Unterstützungsgruppe für eine Klassenfahrt zwar eine Verbesserung bewirkt werden, jedoch wurde der Klassenverband danach im Rahmen der Abschlussprüfungen mehr oder weniger aufgelöst. Zeit für weitere Treffen und Fortsetzung des begonnenen Prozess stand unter diesen Rahmenbedingungen nicht mehr zur Verfügung. Nach Ende der Prüfungen verließen die Schüler die Schule.

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Im weiteren und letzten Fall verhinderten ebenfalls Abschlussprüfungen nach Bildung der Unterstützungsgruppe weitere Treffen, die ich zur Stabilisierung des Prozess für wichtig und notwendig halte.
Wie bewerten Sie den No Blame Approach?	Grundsätzlich halte ich den No Blame Approach für sehr wirksam und für die beste Methode, den Opfern zu helfen.

Anmerkung

Der Erfahrungsbericht wurde von einem Schulsozialpädagogen verfasst, der in zwei Hauptschulen tätig ist. Der Bericht wurde anonymisiert.